Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung

Herausgeber: Rosa

Band: - (2000)

Heft: 20

Artikel: Welches Geschlecht hat Wissen? : ROSA berichtet von der 10. Schweizerischen Historikerinnentagung in Fribourg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Welches Geschlecht hat Wissen?

ROSA berichtet von der 10. Schweizerischen Historikerinnentagung in Fribourg

10ème Congrès suisse des Historiennes
10. Schweizerische Historikerinnentagung

Ende Februar fand in Fribourg die 10. Schweizerische Historikerinnentagung statt. Die Tagung ist eines der wichtigsten Treffen der Frauen- und Geschlechtergeschichtsforschenden in der Schweiz.

moj. Etwa 200 HistorikerInnen aus der Schweiz, Deutschland, Österreich, den USA und Kanada trafen sich in den Räumlichkeiten der Uni Fribourg zu Weiterbildung und Austausch. Die erste Historikerinnentagung fand 1983 in Bern unter dem Namen «Schweizerische Tagung Frauengeschichte» statt – Geschlechtergeschichte gab es damals noch nicht. Die Tagung entstand aus einem Bedürfnis von Historikerinnen, sich zu vernetzen und Forschungsergebnisse auszutauschen. Die Tagungen finden mittlerweile etwa alle zwei Jahre statt und werden jeweils von Studentinnen und Assistentinnen organisiert. Die Referate der Tagung werden zu Tagungsbänden zusammengefasst und publiziert. Damit erhalten Interessierte regelmässigen Einblick in den neuesten Forschungsstand. Meistens steht die Tagung unter einem bestimmten Thema. Dasjenige der Tagung in Bern 1998 war beispielsweise «Geschlecht hat Methode. Ansätze und Perspektiven der Frauen- und Geschlechtergeschichte». Der entsprechende Tagungsband kam letztes Jahr im Chronos Verlag heraus (Buchtipp ROSA Nr. 19).

Wissen ist nicht neutral

Das Thema der diesjährigen Historikerinnentagung, «Geschlecht und Wissen», war in drei Schwerpunkte gegliedert, die je durch ein Hauptreferat und ein Koreferat im grossen Plenum eingeleitet und dann in mehreren Workshops mit weiteren Referaten diskutiert wurden. Sandra Harding, eine bekannte amerikanische Philosophin, begann mit dem ersten Schwerpunkt zu feministischer Theorie und Wissenschaftskritik. Sie referierte über Versuche von feministischen und anderen Forschenden, die Standortgebundenheit des Wissens (‹situated knowledge›) analytisch zu verorten. Die ‹disunitiy of science movements›, wie sie diese Strömungen nennt, wenden sich gegen ein universal verstandenes, allgemeingültiges Wissen. Diese Idee eines universellen Wissens baut auf der Vorstellung auf, dass wir alle in einer Welt mit einer Wissenschaft leben, welche die eine Wahrheit hervorbringt. Wissen ist aber nicht neutral, sondern kulturell und somit auch geschlechtsspezifisch bedingt und wird von Machtverhältnissen und Interessen beeinflusst. Harding betont, dass neben den ‹patterns of knowledge› auch ‹patterns of ignorance› existieren, blinde Flecken des Wissens also nicht zufällig sind, sondern System haben.

Vermittlung und Vermittelnde

Ein zweiter Themenbereich behandelte geschlechtsspezifische Unterschiede des Wissens und die Auswirkungen der Geschlechterideologie in Strukturen, Institutionen und Berufen des Bildungswesens. Es geht dabei um die Wertung des Wissenswerten und die geschlechtsspezifischen Ein- und vor allem Ausschlussmechanismen im Bildungssystem. Karen Offen, eine bekannte amerikanische Historikerin, referierte zu diesem Thema in traditionell frauengeschichtlicher Manier. Das letzte Referat von Françoise Mayeur, emeritierte Professorin an der Sorbonne in Paris, musste leider abgelesen werden, da sie verhindert war. Dieser letzte Themenblock befasste sich mit der Vermittlung von Wissen. Es geht dabei um die geschlechtsspezifische Sozialisation und Sozialdisziplinierung in Erziehung und Ausbildung.

Wohlig-warme Harmonie

Den Abschluss der von den Fribourgerinnen sehr professionell organisierten Tagung machte eine enttäuschende und zeitlich sehr knapp bemessene Podiumsdiskussion zum Fazit der Tagung und dem Stand der Forschung. Teilgenommen haben: Claudia Opitz aus Basel, Martine Chaponnière, Herausgeberin der Zeitschrift «Femmes en Suisse» aus Genf und die Historikerinnen Béatrice Ziegler und Elisabeth Joris aus Zürich. Eigentlich hätte es viel zu diskutieren gegeben: Politischer Feminismus, Frauengeschichte und Geschlechtergeschichte, alles Themen der Tagung, ergänzen sich überhaupt nicht harmonisch. Da wäre zum Beispiel die Frauengeschichtslastigkeit des Tagungsprogramms. Ein Grossteil der präsentierten Forschung befasst sich immer noch mit traditioneller Frauengeschichte, biografisch ausgerichtet und viel zu oft mit einer verkürzten weiblichen Opferperspektive. Eine Tatsache, die Chaponnière schlichtweg ignorierte, als sie den konsequenten Einbezug von poststrukturalistischer und sozialwissenschaftlicher Theorie in die Forschungen lobte. Ein weiterer Punkt war die scheinbar unbestrittene Wichtigkeit

des gleichberechtigten Mit- und Nebeneinanders von universitärer und ausseruniversitärer Forschung, während gleichzeitig an der Tagung die universitären Hierarchien immer bedeutender werden. Podium und Plenum diskutierten den Stand der Institutionalisierung von Gender Studies in der Schweiz, begrüssten die Fortschritte und beklagten die immer noch schlechte Situation – fragten aber nicht nach Strategien, wie die Frauen- und Geschlechtergeschichte als marginalisiertes Wissen mehr Definitionsmacht erlangen könnte.

Für eine produktive Adoleszenzkrise

Die diesjährige Historikerinnentagung war ein wunderbarer Ort, einen Überblick über das aktuelle Schaffen in der Frauen- und Geschlechtergeschichte zu erhalten und Kontakte zu knüpfen, doch wirklich grundlegende Impulse, die für die nächsten zwei Jahre zu denken geben, blieben aus. Eigentlich hat die Tagung ein explosives, spannendes Potenzial. Sie ist aus der politischen Frauenbewegung heraus entstanden, verliert aber mehr und mehr den Bezug dazu. Ein Indiz dafür ist die Streichung des Workshops «Herausforderungen für den Feminismus heute». Vielleicht ist es sogar besser für die Etablierung der Frauen- und Geschlechtergeschichte, wenn ihre politische Ausrichtung in den Hintergrund tritt. Doch dann bitte bewusst und nach einer offenen Diskussion. Was will die Historikerinnentagung sein? Leistungsschau, Netzwerkforum, Impulsgeberin, nettes Kaffeekränzchen oder Prestigeanlass für die Promotion von Gender Studies? Die Frauen- und Geschlechtergeschichte kann es sich nicht leisten, selbstzufrieden mit einer leichten Opferneurose vor sich hin zu dämmern – es passt auch nicht zu ihrer Jugendlichkeit. Harmonie ist schön, bringt aber nicht weiter. «Gender Studies sind zukunftsfähig, weil interdisziplinär, international und innovativ, trotzdem ist wissenschaftliche Selbstreflexion angesagt», so Claudia Opitz an der Podiumsdiskussion – wo sonst als an der Historikerinnentagung?

HISTORIKERINNENTAGUNG 2002 IN ZÜRICH

Die zur Tagung angereisten Zürcher Studentinnen liessen sich begeistern und übernehmen die Organisation der nächsten Historikerinnentagung im Jahr 2002. Der Gruppe haben sich mittlerweile etwa zehn Frauen angeschlossen. Selbstverständlich sind weitere Frauen herzlich eingeladen, sich ebenfalls an der Organisation zu beteiligen.

Kontakt:

Aila de la Rive
Carmenstrasse 57
8032 Zürich
ph: 01-253 19 85

mail: histag.2002@swissonline.ch